

der beiden Begriffe *publici* und *paedagogi* im Rahmen des Gesamtwerks Senecas (S. 5-6) wird auch aktuelle Forschungsliteratur thematisch passend berücksichtigt und in einen nachvollziehbaren Bezug zum 123. Brief gesetzt (S. 7).

Diskutabel wäre in Anbetracht der in Senecas Gesamtwerk überzeugend belegten pronominalen Korrelation *iste – hic* (S. 3) ebenso ein entsprechender Beginn von § 12 mit *istos* [...] *paedagogos* gewesen, der durch *hae voces* (§ 12) fortgeführt würde. Damit wäre der Tatsache, dass gewöhnlich das Ende eines Paragraphen mit dem Abschluss einer längeren wörtlichen Rede zusammenfällt, Rechnung getragen worden.

Insgesamt zeichnet sich die Untersuchung durch eine hervorstechende Fülle an Textstellen aus, die jedoch von der vorliegenden kurzen Textpassage teilweise zu weit entfernt wirken und sich ausschließlich auf das *Corpus Senecanum* beschränken. Darunter fallen die angeführten Stellen zu *populus* (S. 6), mehrere ohnehin geläufige Verweise aus dem Dialog *De tranquillitate animi* (S. 18) sowie die Nennung von allgemeinen anderen Ausdrücken des Zweifels als *dubitare* (S. 19). Hier hätte sich eher ein Einbezug der im Text vorliegenden Verbindung des Prohibitivs *ne(c) dubitaveris* mit folgendem Infinitiv bei anderen Autoren angeboten. Vgl. Cic. Att. 1, 9, 2: *quicquid eiusdem generis habebis* [...] *ne dubitaris mittere* [vgl. HS II, § 186]. Der präsentische Prohibitiv von *dubitare* begegnet ferner bei Ovid (Ov. ars. 1, 584) und dem mutmaßlichen Zeitgenossen Senecas Columella (Colum. 11, 1, 29) [vgl. ThLL V, 1, 2097, 60-61 sowie 2098, 9 s. v. *dubitare*].

Als störend erweisen sich die fehlenden Belege für alle angeführten Stellen. Diese hätten z. B. bei Konsultation von ThLL, OLD oder den *Concordantiae Senecanae* von Busa/Zampolli

zu einem vollständigeren Bild beigetragen und mancher vermissten Stelle entgegengewirkt.

Trotz aller primär aus dem formalen Bereich stammenden Schwächen bildet die Untersuchung von Brigitte Kogelschatz durch ihre begründete Anregung zu einer Neuinterpretation der Stelle Sen. epist. 123, 11 ein beachtenswertes Novum und kann überdies generell für einen detaillierten Einbezug der Interpunktion bei der Lektüre Senecas sensibilisieren.

JEREMIAS GRAU

*Kurzmann-Penz, I. (2018): Zur literarischen Fiktion von Kindheit, Überlegungen zu den apokryphen Kindheitsevangelien Jesu im Rahmen der antiken Biographie, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) [Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Band 66], 232 Seiten, EUR 46.- (ISBN 978-3-515-12152-1).*

Die vorliegende Monographie von Isolde Kurzmann-Penz ist unter anderem aus einem Doktorandenkolloquium der Universität Graz (S. 9) entstanden und als interdisziplinäre Arbeit in den Bereichen Alte Geschichte und Theologie angesiedelt. Unter Umständen rechnet die Autorin ihre Untersuchung eher der Alten Geschichte zu, wie eine Bemerkung am Ende der Ausführungen zum „Kern der Kindheitsevangelien ... nach Reduktion sämtlicher Topoi“ (S. 206) erahnen lassen kann: „Die Frage ergibt nur aus theologischem Blickwinkel Sinn und wird im Rahmen einer althistorischen Arbeit nicht beantwortet.“ (ebenda) Dieses eigentliche Anliegen und der „Kern der vorliegenden Arbeit“ (S. 90) bestehen denn auch darin, „biographische Topoi aus den Texten der Zweiten Sophistik, der jüdischen Literatur, im Speziellen den alttestamentlichen Apokryphen sowie aus der übrigen griechisch-römischen Biographie mit einem Schwerpunkt der Textproduktion

im 2. Jh. n. Chr. zu extrahieren“ (S. 13f.). Diese Topoi oder Motive respektive Elemente (vgl. S. 21) werden daraufhin mit den Kindheitsevangelien Jesu, allen voran mit dem Protoevangelium Jakobs und dem Kindheitsevangelium des Thomas (zu den apokryphen Kindheitsevangelien Jesu Kapitel 3, S. 62-99) verglichen. Äußerst hilfreich bezüglich des Anliegens der Arbeit sind an mehreren Stellen eingestreute Tabellen oder Schemata zu den aufgefundenen Topoi in der oben zitierten Vergleichsliteratur sowie in den Kindheitsevangelien (vgl. etwa S. 29; 36; 57-60 mit den genauen Textstellen; S. 100-104: „Überblick und erster Quellenvergleich“; S. 158: das ungezogene Kind; S. 183: Zusammenfassung der Topoi und ihre Gewichtung in den Kindheitsevangelien sowie deren Herkunft).

Das Anliegen und Ziel der Untersuchung, das bereits umrissen wurde, werden im Abschnitt „1.1. Arbeitsthese“ (S. 13f.) auch im Sinne der Intertextualität noch einmal greifbar. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass es nicht um den historischen Jesus oder den geschichtlichen Wahrheitsgehalt geht (vgl. S. 14). Von daher legitimiert sich auch der Haupttitel der Monographie „Zur literarischen Fiktion von Kindheit“, der gegen Ende positiv gedeutet wird, „dass tatsächlich von einer Fiktion gesprochen werden muss“ (S. 206).

Der Aufbau des Buches ist in sich sachlogisch und stringent, was allerdings durch die angestrebte Untersuchung auch derart erwartet wird. Abgesehen von der Einleitung (S. 11-21) sowie dem Resümee (S. 200-206) werden die „Darstellung von Kindheit in biographischen Texten“ (Kap. 2, S. 22-61), die apokryphen Kindheitsevangelien (Kap. 3, S. 62-99) und als Schwerpunkt die „*Construction of childhood* im Sinne der antiken Biographie“ (Kap. 4, S. 100-184) in den Blick genommen. Geradezu als

Appendix bietet das fünfte Kapitel (S. 185-199) weitere Topoi in späteren Kindheitsevangelien, wie die sich neigende Palme, eine entstehende Quelle, einstürzende Götterbilder, sprechende Neugeborene, Tiere und Frieden sowie wunderstätiges Badewasser und die Windeln Jesu. Etwas störend sind die oftmals eingestreuten Bemerkungen von Kurzmann-Penz zum Vorgehen in der Arbeit (so S. 42, 64f., 89f., 112, 135).

Geradezu als Basis für die Arbeit sowie als Legitimation für die Datierung des Protoevangeliums sowie des Evangeliums des Thomas in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts (vgl. u. a. S. 63, 202f.) dient das generell gestiegene Interesse an der Kindheit in dieser und späterer Zeit (vgl. u. a. S. 45, 81-86, 86f., 201). Vor diesem Hintergrund werden im Sinne der Fragestellung folgende Topoi im 4. Kapitel in den Fokus gerückt: „Gottessöhne – jungfräuliche Geburt – Geburt ohne Schmerzen“ (S. 111-135); „Geburt des Kindes“, d. h. „Ort der Geburt“, „Licht erhellt die Finsternis“, „Ein Stern geht auf – Himmelsphänomene“ (S. 133-152); „Puer senex“ (S. 152-157); „Das ungezogene Kind“ mit den Aspekten Erziehung und Bildung (S. 158-165); „Träume“ (S. 165-171); „Die Gefährdung des erwählten Kindes“ (S. 171-174); „Noble Abstammung und Darstellung der Vermögensverhältnisse“ (S. 175-179). Häufige Zusammenfassungen – bisweilen unnötigerweise als eigenes Kapitel ausgewiesen (so 4.4.1.1.; 4.4.2.1.; 4.4.3.1.), denn es fehlt jeweils ein weiteres Unterkapitel – lassen den Leser vermehrt innehalten. Notgedrungen kommt es hier zu Redundanzen, insbesondere gegen Ende der Arbeit (s. S. 180-184, S. 198f. sowie S. 200-206).

Was für den Aufbau der Monographie spricht, der klar und einfach ist, gilt ebenso für die sprachliche Gestaltung. Fehler fallen nicht wirklich ins Gewicht (so S. 86: *nove* statt richtig

*novae*; S. 120: ein Absatz doppelt gedruckt; S. 150 und A. 324: identischer Text). Wünschenswert sind an mehreren Stellen genaue Querverweise innerhalb des Buches auf die jeweiligen konkreten Bezugsseiten (so S. 111, 156f., 166, 171, 188). Während längere wörtliche Zitate aus den Quellen sowohl in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache für das Verständnis und die logische Abfolge des Gedankenganges nützlich sind, stören mitunter lange, vor allem auch englischsprachige Zitate aus der Literatur (etwa S. 41, 45f., 47, 69, 73, 78, 114). Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 207-222) belegt eine intensive Beschäftigung mit der Thematik. Zum Sujet des Buches passt – auch wenn nicht zeitlich – wohl die vierte Ekloge Vergils,<sup>1</sup> die keine Erwähnung findet. Zur Biographie des Apollonios von Philostrat gibt es eine neue kurze Darlegung von Heinz Günther Nesselrath.<sup>2</sup> An einigen Stellen werden Bezüge zur Panegyrik beziehungsweise zur panegyrischen Literatur gezogen (s. S. 28 oder 40), die bekannterweise auch mit Topoi, insbesondere auch für die Geburt und die Kindheit/Jugend, arbeitet.<sup>3</sup>

Insgesamt hat Isolde Kurzmann-Penz eine sehr lesbare Monographie vorgelegt, in der die Topoi bezüglich der Kindheit von Herrschern, Philosophen, Göttern und Helden in der biographischen Literatur im Vergleich zu den Kindheitsevangelien Jesu gut herausgearbeitet werden. Die Lektüre ist dabei sehr kurzweilig.

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. aus der reichhaltigen Literatur Michael von Albrecht, *Vergil, Bucolica, Georgica, Aeneis, Eine Einführung*, Heidelberg 2006, S. 23-25.
- 2) Heinz Günther Nesselrath, *Eine religiös-philosophische Leitfigur zwischen Vergangenheit und Zukunft: Philostrats Apollonios*; in: *Das dritte Jahrhundert, Kontinuitäten, Brüche, Übergänge*, hg. von Armin Eich et al., Stuttgart 2017, S. 155-169.

- 3) Vgl. zu panegyrischen Reden auf römische Kaiser Michael Mause, *Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik*, Stuttgart 1994, S. 63-76 (Herkunft und Geburt), S. 77-84 (Kindheit und Jugend) sowie S. 85-99 (Erziehung und Bildung).

MICHAEL MAUSE

*Beyer, A. (2018): Das Lateinlehrbuch aus fachdidaktischer Perspektive. Theorie, Analyse, Konzeption, Heidelberg, Winter, 419 S., Ill., Diagramme (Sprachwissenschaftliche Studienbücher), Diss. Humboldt-Univ. Berlin 2018, EUR 39,00 (ISBN: 978-3-8253-6971-2).*

„Der Gesamteindruck ist ernüchternd: Die der Studie zuteil gewordene mediale Aufmerksamkeit und ihr wissenschaftlicher Nutzen stehen in keinem günstigen Verhältnis. Die Studie entspricht nicht den Gepflogenheiten guter wissenschaftlicher Praxis und kann die hohen Anforderungen an wissenschaftliche Exzellenz nicht erfüllen, die man an ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt stellen darf.“ ([https://altphilologenverband.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=255:sondernachricht&catid=69:september-2019](https://altphilologenverband.de/index.php?option=com_content&view=article&id=255:sondernachricht&catid=69:september-2019), abgerufen am 17.09.2019) – Mit diesen Worten wendet sich u. a. die Autorin der vorliegenden Publikation, Andrea Beyer (im Folgenden B.), gegen die Degradierung des Lateinunterrichts im Zuge einer von Berliner Soziologen durchgeführten und breit rezipierten Studie (vgl. den Forschungsbericht im „Tagesspiegel“ vom 04.09.2019, aufzurufen unter <https://www.tagesspiegel.de/wissen/mythen-um-latein-als-schulfach-falsche-versprechen-einer-alten-sprache/24975580.html>, abgerufen am 17.09.2019) und betont so gleichermaßen, wie entscheidend ein sorgfältig ausgewähltes und durchgeführtes Forschungsdesign ist. Ganz in diesem Sinne